

# Thorner Presse.



## Abonnementspreis

für Thurn nebst Postfracht frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;

für Ausland frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

## Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

## Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

## Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haafenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dulak in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 12.

Sonnabend den 15. Januar 1887.

IV. Jahrg.

### § Brauntwein- und Biersteuer.

Seit Jahren quält sich das Deutsche Reich mit der Frage ergiebiger indirekter Steuern ab, ohne bisher einen nennenswerten Schritt vorwärts gethan zu haben. Bisher sind alle derartige Projekte theils an der Echeu gewisser Parteien vor Unpopularität, theils an dem agitatorischen Auftreten der Fortschrittspartei und der in diesen Fragen von ihr geistig Abhängigen gescheitert, welche die indirekten Steuern als eine Ausbeutung der ärmeren Klassen und ihre Befürworter als Volksfeinde zu brandmarken suchen.

Man muß sich eigentlich über nichts mehr als darüber wundern, daß es immer noch Leute giebt, welche dies für baare Münze halten und sich auf diese Weise gegen die natürlichsten und gesündesten Maßnahmen einnehmen lassen, auf die kein großer Staat verzichten kann. Selbst in dem „Land der Freiheit“, Nordamerika, ist so ziemlich jeder Gegenstand des Konsums mit einer Steuer und mit einem Zoll belegt, und dort klagt, von der Sozialdemokratie angeführt, Niemand über Ausbeutung der ärmeren Klassen durch Steuern und Ueberlastung des Volks, obwohl an indirekten Steuern und Zöllen, welche von der Union erhoben werden, auf den Kopf 25 Mark kommen, während in Preußen, bezw. Deutschland deren nur 10 M. erhoben werden.

Speziell in Brauntwein- und Bierabgaben stehen wir hinter allen Großstaaten des Kontinents zurück. An Brauntweinabgaben entfallen in Großbritannien auf den Kopf 11,88 M., in Rußland 9,50, in Frankreich 1,87. Die Höhe der Brauntweinabgaben in dem deutschen Reichssteuergebiet, d. h. Deutschland mit Ausnahme von Bayern, Württemberg und Baden ist nach dem neuesten (November-) Heft der statistischen Monatshefte im Jahre 1885/86 bis auf 1,35 M. pro Kopf herabgegangen, während sie für 1884/85 auf 1,44 M. berechnet wurde; die Nettoeinnahme aus den Brauntweinabgaben hat sich von 53 082 124 M. im Jahre 1884/85 auf 50 092 344 M. im Jahre 1885/86 vermindert. Der Konsum wird auf etwa 2 Millionen Hektoliter jährlich berechnet. Was die Bierabgaben anbetrifft, so entfallen an solchen in England auf den Kopf 4,68 M., in Frankreich allerdings nur 0,43 M. Das Bier spielt aber in Frankreich im Vergleich zum Wein eine sehr geringe Rolle. Dagegen ist Deutschland wohl das klassischste Land des Bieres zu nennen. Und trotzdem kommt hier im Durchschnitt auch nur eine Belastung von 1,23 M. auf den Kopf. Trennt man indes das Braun- Reichssteuergebiet von Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen, welche eine eigene Bierbesteuerung haben, so verringert sich der Steuerbetrag pro Kopf in dem Reichssteuergebiet auf 0,75 (nach dem Durchschnitt der letzten vierzehn Jahre), er kommt also dem geringen Betrage der französischen Biersteuer sehr nahe. In Bayern dagegen beläuft sich dieser Durchschnitt auf 4,86 M., in Württemberg auf 3,19, in Baden auf 2,00, und in Elsaß-Lothringen auf 0,99 M. Im Reichssteuergebiet kommen auf ein Hektoliter 0,83 M. an Steuern, in Bayern 2,10, in Württemberg 1,78, in Baden 2,58, in Elsaß-Lothringen 2,21 M. Dabei nimmt der Konsum stetig zu. In ganz Deutschland betrug er im Jahre 1879/80: 36 650 249 Hektoliter (in Frankreich nur 8 Millionen), im Jahre 1884/85: 41 324 810 Hektoliter, im Jahre 1885/86 war in Folge der guten Ernte eine geringe Abnahme zu bemerken, er betrug 40 729 537 Hektoliter. Im Durchschnitt kommen auf den Kopf der Bevölkerung in Deutschland 87,8 Liter.

Die große Konsumfähigkeit der deutschen Bevölkerung an

Brauntwein und Bier spricht deutlich genug für die Möglichkeit, derselben größere Lasten aufzuerlegen, als es bisher bezüglich des Brauntweins und des Bieres (soweit betrefft des letzteren namentlich das Reichssteuergebiet in Betracht kommt) geschah. Wir brauchen für unser Heer, für die Sicherstellung des Vaterlandes mehr Geld; da werden die Bier- und Brauntweintrinker sich ganz gut eine kleine Einschränkung ihrer Ausgaben durch eine höhere Steuer gefallen lassen können. Man berechnet, daß an geistigen Getränken insgesamt gegen 2000 Millionen Mark in Deutschland vertrunken werden — auf den Kopf kommen also 42 M. an Ausgaben für Getränke. Sollte da das Land wirklich zu arm sein, um sich neue Steuern auferlegen zu lassen? Sollte nicht vielmehr gerade eine Erhöhung der äußerst mäßigen Getränkesteuern geboten sein?

### Politische Tageschau.

Wie man im Lande und speziell in Ostpreußen, der ehemaligen Domäne der Fortschrittspartei, über die unpatrische und, wie der Fürst Bismarck treffend sagte, „nörgelnde“ Haltung der Opposition im Reichstage denkt, davon giebt ein der „Staatsbürger-Zeitung“ aus Ofterode zugegangener Brief einen recht deutlichen Beleg. In einfacher, ungeschminkter Weise schreibt man von dort unter dem 10. d. M.: „Inbetreff der Militärvorlage fühle ich mich gezwungen, ihnen die Bestimmung in unserem fernem Ostpreußen mitzutheilen. Wir waren zur Zeit Hoferbed's die erklärtesten Fortschrittsleute und sind dieses auch noch heute, nur können wir uns nicht wie Rikert, Bamberg, Richter und Windthorst auf bloßes „Nein, auch wenn der Staat zu Grunde gehen sollte“, beschränken. Wir, die wir so nahe der russischen Grenze liegen und von unseren Eltern wissen, wie unsere Nachbarn Russen als Freunde! im Befreiungskriege hier gehaust haben, danken Gott und unserem alten Kaiser, daß er uns diese Nachbarschaft vom Halse halten will, und wollen gern jedes Opfer bringen, um sie nicht bei uns zu sehen. Nun fragen sie doch bei Windthorst an, was uns und seinem „armen Mann“ mehr kostet, die verlangten 41 000 Mann Militär oder der Schnaps? Es wäre für unsere ganze Gegend der größte Segen, wenn das Schnapsmonopol und der hundertfach höhere Preis hierfür eingeschränkt würde, wir hätten dann bald keinen „armen Mann“ mehr, dann könnte und würde wohl jeder arme Mann bald sein Stück Fleisch zu Mittag im Topf haben und nicht so wie heute nur von Schnaps und einem Stück trockenen Brotes leben, mit welchem jetzt die armen Kinder von frühester Jugend zu franken, energie-losen Wesen erzogen werden. Will Windthorst und Genossen dem armen Mann einen wirklichen Dienst leisten, so lasse er für Schnapsmonopol und für Errichtung von Staatsbrauereien, in welchen „ohne Verdienst und Steuer“ ein kräftiges, reines Bier gebraut wird, sorgen; dann würden wir und auch bald der arme Mann ihn segnen. Vor allen Dingen aber jetzt, wo Noth vor der Thür, die ganze ungeschmälerte Militärvorlage genehmigen, ich bitte und spreche dieses im Namen und im Sinne von wenigstens 90 pCt. unserer „denkenden“ Ostpreußen, von welchen jedem noch so viel übrig bleibt, daß er außer dem Diätenpennig noch die auf ihn treffenden Mehrkosten der 41 000 Mann zahlen kann. Wir bitten, dieses zur Beherzigung obigen vier Herren und ihrem Anhang ans Herz zu legen und sie dringend zu ersuchen, endlich die gefährliche Selbstpolitik und Ruhmbereberei fallen zu lassen und unser Vaterland zu schützen, nicht zu schädigen.“ So urtheilt ein Mann aus dem Volke.

Die „Milit.-Ztg.“ bespricht u. A. die Verwendung des neuen Repeatinggewehres oder wie der technische Ausdruck lautet, Magazingewehr, im Gefecht. Die Fähigkeit der neuen Waffe, auf kurze Zeit eine beschränkte Zahl von Schüssen, bis zu zehn, in denkbar größter Schnelligkeit hinter einander abzugeben, macht es erforderlich, daß man sich über die richtige Verwendung der Waffe klar wird und insbesondere die Momente rasch und richtig auffaßt, in denen die Abgabe des Magazingewehrs geboten ist. Im allgemeinen bleibt das Gewehr ein Einzelschütze und nur in besonderen Fällen darf von seiner Eigenschaft als Magazingewehr Gebrauch gemacht werden. Das Magazin ist zwar schon vor Beginn des Gefechts zu füllen, die Fächer aber haben darauf zu achten, daß die Magazinpatronen nur in den geeigneten Momenten verbraucht werden. Wann diese Momente sowohl im Offensiv- wie im Defensivgefecht eintreten, erörtert die „Milit.-Ztg.“ genau; es sind ihrer nur wenige, aber immer die entscheidenden: bei der Offensiv vor allem der Augenblick, in dem die Sturmkolonnen an die Schützenlinie herankommen sowie der, in dem der Feind einen Gegenangriff ausführt oder plötzlich größere Kavalleriemassen auftreten; bei der Defensiv der Moment, in dem der Angreifer sich zum Einbruch bereit macht, insbesondere die letzte Strecke von circa 200 m durchläuft. Eine ganz besondere Ueberlegenheit wird außerdem das Magazingewehr im Vorposten- und Patrouillendienst gewähren, indem es den Mann in den Stand setzt, feindlichen Reitern und Patrouillen einen recht bedeutenden Widerstand entgegenzustellen. Ebenso wird bei allen Nachtgefechten, wo die Ziele nur auf kurze Entfernung plötzlich sichtbar werden — und wir werden bei einem künftigen Kriege viel mehr als bisher mit Nachtgefechten zu rechnen haben — der Besitz eines stets feuerbereiten Magazingewehrs das Gefühl von Unsicherheit und Befangenheit, das jedes Nachtgefecht im Menschen erweckt, weit weniger aufkommen lassen, wie denn überhaupt der moralische Einfluß, den das Magazingewehr auf den Besten wie auf den Gegner ausübt, nicht zu unterschätzen ist. Wenn das Gefühl der Ueberlegenheit gegenwärtig in der deutschen Armee noch nicht vorhanden ist, so liegt dies nach der Ansicht der „Milit.-Ztg.“ nur daran, daß die Einführung der Waffe noch ganz neu ist und über die Verwendung des Magazingewehrs überall noch Unsicherheit herrscht.

Aus dem Elsaß wird der „Deutsch. Reichsztg.“ berichtet: „Ein Gerücht ist in Umlauf, das großes Aufsehen erregt. Man sagt, das Knabenseminar zu Zillisheim soll demnächst der Militärverwaltung verkauft werden. Eine Garnison würde sodann dorthin verlegt, um die „Trous de Belfort“ zu bewachen. Die Zöglinge jenes Seminars kommen aus Straßburg in das Privatgymnasium zu St. Stephan, welches wieder in ein Knabenseminar umgestaltet werden würde. Die Verhandlungen zwischen den bischöflichen und Militärbehörden sollen ziemlich vorangeschritten sein.“

Die Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und der Kurie scheinen der „Kreuzztg.“ zufolge in letzterer Zeit einen glatten Verlauf genommen zu haben; jedenfalls ist nicht daran zu zweifeln, daß bei Eröffnung des Landtages die Thronrede eine kirchenpolitische Vorlage in baldige Aussicht stellen wird. Sicherem Vernehmen nach dürfte der begünstigte Gesegenswurf weitgehende Zugeständnisse an die katholische Kirche, auch in der Ordensfrage, enthalten.

Der Eindruck der jüngsten Reden des Fürsten Bismarck ist auch in Frankreich ein tiefer. In der Presse werden die Darlegungen des deutschen Reichskanzlers durchaus als friedlich

22)

### Die einsame Insel.

Roman nach dem Englischen von Treuenfels.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„O Freundin! Es steigen Wolken am Himmel auf! Lebe wohl, Kousine! Ob unschuldig oder schuldig, schlecht und herzlos oder nur Sünderin aus Liebe, — eine Hand scheidet uns, ein Gesicht schwimmt auf den Wellen — eine Meerjungfrau singt und lockt und zieht mich fort.“

„Betrübe Dich nicht, wenn Du mich vermissst, schöne Kousine. Ich lege diesen Brief hier auf mein Pult, wo Du ihn finden und dann begreifen wirst, weshalb ich zur See gegangen und nie zurückgekehrt bin. Archibald.“

Bleich, kalt und still sitzt die Frau, die diesen halb wahn-sinnigen, vor fünfzehn Jahren geschriebenen Brief liest, der bis jetzt noch nicht vor die Augen gelangte, für die er geschrieben worden.

Hatte Mrs. Tower recht gethan, den Brief zurückzubehalten? Sie glaubte es wenigstens, da im Anfang ihre Herrin zum Tode krank war und ihr später der Muth fehlte. Doch konnte sie sich nicht entschließen, denselben zu zerstören, da sie die Verantwortlichkeit fürchtete.

Und jetzt ist er in den Händen der Gouvernante. Welches Recht hatte sie daran?

16 Kapitel.

Einige Tage nach dieser Soiree waren Kapitän und Mrs. Bellize, sowie Lieutenant Agramonte auf Elerby zum Diner geladen. Es waren keine andern Gäste gegenwärtig, und Mrs. Kent und Maude bei Tische.

Die Augen der letzteren zeigten ihr unverhülltes Entzücken, sie mußte kaum, was sie aß, — sie dachte nur an das Liebespaar, das ihr gegenüber saß: den schönen, anmuthigen, glücklichen Lieutenant und Miß Bellize, deren Reize keine Worte ausdrücken konnten. Welch glückliches Geschöpf war diese Miß Bellize! Noch hatte nicht eine einzige Wolke den Himmel ihres Lebens

getrübt; sie hatte einen Onkel, der sie anbetete und sich bemühte, ihre leisesten Wünsche zu erfüllen, sie hatte, wenn auch in bescheidenster Weise, die Sicherheit, die Reichtum und Schönheit verleihen, das Bewußtsein, geliebt zu werden, weshalb sollte das junge, reizende Gesicht nicht den Ausdruck ungetrühter Zufriedenheit haben?

Jedes Mal, wenn ihr Blick dem der leuchtenden Augen des noch jüngeren Mädchens, das ihr gegenüber saß, begegnete, lächelte und erdöthete Bertha über die Bewunderung, die sie in demselben las, auch Agramonte lächelte und sagte der jungen Tochter seiner Gastgeberin, deren dunkles, intelligentes Gesicht mit den herrlichen Augen er sehr interessant fand, schmeichelhafte Dinge.

„In einigen Jahren wird diese Dame viele Herzen brechen“, bemerkte er zu Mrs. Bellize, welche lächelnd zustimmte.

Er konnte nicht träumen, daß dieses romantische Schulmädchen ihn sich schon zum Helben gewählt hatte.

Arme, thörichte Maude! Sie glich in der That ihrem Vater, und ihren glänzenden, herrlichen Augen erschien nicht so, wie es wirklich war; schwarz war ihr noch schwarzer, weiß — noch weißer, die Rosen waren röther, die Sterne glänzender; die Schönheit war noch schöner, der Kummer noch schrecklicher, kurz — Alles war bei ihr übertrieben.

Elisabeth war, in Atlas und Diamanten gekleidet, strahlend schön, und benahm sich mit vollendeter Schicklichkeit; ihre Miene war sanft, nachdenkend und träumerisch, sie zeigte nichts von ihrem Triumph darüber, Florio Bellize an ihrer Seite zu haben.

„Ich wünschte nur, diese scharfsichtige Mrs. Kent wäre nicht bei Tische“, dachte sie zuweilen mit einer gewissen Unbehaglichkeit.

Diese stille, blasse Dame hatte kaum nach ihr hingesehen, doch ein böses Gewissen macht argwöhnisch. Es war übrigens ein Blick für die Gouvernante, daß sie an derselben Seite saß wie Florio Bellize, denn immer, wenn sie sprach — was nur dann geschah, wenn sie zu antworten gezwungen war — schielte er zusammen, drehte sich zu ihr und blickte sie an. Dies weckte Eifersucht in dem Herzen Elisabeth's; die Gouvernante war eine

zarte, liebliche Erscheinung, und es lag etwas unaussprechlich Trauriges und Anziehendes in ihrem Gesichte.

Mrs. Kent that gewiß nichts, um des Kapitäns Aufmerksamkeit zu erregen, — im Gegentheil, sie schielte davor zurück, und doch blickten Mrs. Elerby's Augen, wenn Florio sich zu der armen Gouvernante wandte.

Einige Male fing Miß Bellize einen auf sie gerichteten prüfend zärtlichen Blick dieses unbedeutenden Mitgliebes des Hauses auf und einmal, als der Kapitän sie „keine Bertha“ nannte, ließ Mrs. Kent ihre Gabel mit erschreckendem Klappern auf ihren Teller fallen.

Es war fast neun Uhr des warmen Juli-Abends, als sie den Tisch verließen; Miß Bellize legte ihren Arm um Maude's Taille, und sie gingen hinaus auf die vom Richte des Speisenzimmers erleuchtete Terrasse.

„Ich wünschte, Sie wären meine Schwester!“ rief Maude. — „Ich wünschte es ebenfalls. Ich hatte nie eine Schwester oder eine Mutter oder irgend jemanden meines Geschlechtes, den ich lieben konnte. Onkel Florio ersetzt mir freilich alles, ich liebe ihn wie einen Vater.“

„Mein Vater starb, ehe ich geboren wurde“, flüsterte Maude traurig. „Es muß herrlich sein, einen Vater zu haben oder einen Onkel, den man ebenso liebt. Mrs. Kent, meine Gouvernante, liebe ich über alles — Mama bete ich natürlich an; doch hin und wieder gerathen wir aneinander. Das ist freilich meine Schuld, denn — ich warne Sie, ich bin scharflich fähjornig! Vielleicht würden Sie nicht meine Schwester sein wollen, wenn Sie mich einmal in dem Zustande sähen! Aber Mrs. Kent ist seit meinem sechsten Jahre bei mir und sie hat mich noch niemals zornig gemacht. Ich glaube auch nicht, daß ich jemals mit Ihnen streiten könnte.“

„Gewiß nicht. — Wie viel Rosen Sie hier haben! Es ist fast wie in Calcutta, wo wir zwei Jahre zubrachten.“

„Ach! Aber der lange, traurige Winter, in dem man nichts sieht als Schnee! Und die See ist dann so schrecklich!“



ommentirt, doch gestehen viele der Blätter ehrlich ein, daß der Fürst die Situation zwischen Deutschland und Frankreich, wie die innere Lage des letzteren vollkommen richtig kennzeichnete. Aber die Pariser Presse sucht zugleich nachzuweisen, daß die Annahme des Reichskanzlers betreffend etwaige Angriffspläne Frankreichs oder aber eine mögliche Militär-Diktatur irrthümliche seien. Somit betont zwar die gesammte Presse, daß Frankreich nicht an Krieg noch Angriff denke, fügt jedoch in demselben Athemzuge hinzu, daß Frankreich den Gedanken an Elsaß-Lothringen niemals aufgebe.

Ein französisches Urtheil über Eugen Richter findet sich in einem im „Konstitutionnel“ enthaltenen längeren Artikel über die deutsche Militär-Vorlage, worin sich ein gewisser Monf. de Chonski über Eugen Richter folgendermaßen ausspricht: „Herr Eugen Richter bleibt unerschütterlich bei seiner Absicht, sich mit allen Kräften den Militärgesetzen zu widersetzen. Seine Anhänger sind nicht zahlreich genug, um die ministerielle Position ernstlich zu gefährden. Aber wir können jeden Augenblick auf unvorhergesehene Schwierigkeiten rechnen. Herr Richter, welcher mit seinen nationalökonomischen Fähigkeiten einen wilden Haß gegen Herrn v. Bismarck verbindet, ist bekannt durch seine Freundschaft für Frankreich, welche ihm eines Tages den aufrührerischen Ruf „Weg mit Bismarck“ entlockt hat. . . Intimer Freund von Herrn Antoine und mehreren Franzosen von Bedeutung, hat er niemals die Annexion des Elsaß und die brutale Politik des Kanzlers gebilligt. Herr Richter — das ist sehr wahrscheinlich — wird Herrn Windthorst in seiner Unterwerfung (unter die Regierungsforderungen) nicht folgen. Unersöhnlich, gestattet er keine Unschlüssigkeit und Konzessionen und scharft seiner Partei die ganze Aversion ein, die er gegen den Staatsmann empfindet, welcher in ihm den gefährlichsten Revolutinär erblickt. . .“

Der Londoner Standard sagt mit Bezug auf die vorgestrigen Reden des Fürst Bismarck im deutschen Reichstage, die Deutschen würden die hohe Stellung, die sie unter den Völkern einnehmen, nicht länger verdienen, wenn sie taub blieben gegen die vorgestrigen gewichtigen Worte des Fürsten Bismarck und Moltkes und vorzögen, sich durch Haarpalereien und Abstraktionen parlamentarischer Führer leiten zu lassen. Sobald Frankreich oder Rußland glaubten, Deutschland sei seiner militärischen Lasten müde, werde der Friede nicht eine Woche gesichert sein. Die Times meint, Deutschland könne mehr als andere Mächte zur Erhaltung des Friedens thun, aber nur dann, wenn es gesichert sei gegen jeden möglichen Angriff.

Der gestern so plötzlich in London gestorbene Lord Ddeseleigh, bekannter unter seinem Familiennamen als Sir Stafford Northcote, wurde am 27. October 1818 in London geboren und zuerst von Herrn Gladstone in die politischen Geschäfte eingeführt, dessen Privatsekretär er von 1843 bis 1846 war. Im Jahre 1855 wurde er in das Unterhaus gewählt, in welchem er der konservativen Partei angehörte. 1859 bekleidete er unter dem Grafen Derby den Posten des Finanz-Sekretärs der Schatzkammer. Im dritten Kabinete Derby wurde er 1866 zum Handelsminister ernannt; später zum Minister für Indien. In dem 1874 aus Ruher gekommenen Kabinete Disraeli wurde er Schatzkanzler und, als Disraeli als Lord Beaconsfield ins Oberhaus berufen wurde, zugleich Führer des Unterhauses. Von 1880 bis 1885 war er Führer der Opposition gegen Gladstone, sah sich aber in dieser Rolle allmählich durch Lord Churchill überflügelt. Bei der Bildung des Kabinetes Salisbury im Juni 1885 wurde er erster Lord des Schatzamts und als Lord Ddeseleigh in das Oberhaus berufen. In dem gegenwärtigen konservativen Ministerium war er Minister des Auswärtigen.

Das „Journal des Debats“ meldet, wie der „Nationalztg.“ aus Paris telegraphirt wird, der russische Botschafter in Berlin, Graf Paul Schadow, habe dem französischen Botschafter Herbette erklärt, es bestände kein Allianzvertrag zwischen Deutschland und Rußland; keinesfalls hätte eine Annäherung zwischen den beiden Mächten irgendwelche für Frankreich feindliche Bedeutung.

Von russischen Preßstimmen, welche auf die Rede des Fürsten Bismarck Bezug nehmen, ist es das „Journal de St. Pétersbourg“, welches aus derselben, in Verbindung mit der korrekten Haltung Frankreichs gegenüber der bulgarischen Deputation und den friedlichen Aeußerungen der französischen Staatsmänner, den Schluß der Erhaltung des Friedens zieht.

Die im Reichstage abgegebenen Erklärungen des deutschen Reichskanzlers über die bulgarische Angelegenheit werden in Wiener Blättern als solche bezeichnet, welche überall ernüchternd wirken und auch nicht in Sofia ohne Eindruck bleiben dürften, wo man nicht vergessen dürfe, daß die Sympathien Europas zu ver-

„Ich bin noch niemals irgendwo gewesen, wo Schnee war.“  
„Wie herrlich! Und Sie werden wahrscheinlich auch von hier wieder fortgehen, ehe der Schnee kommt, das ist recht schade!“  
„Ich weiß es nicht. Und wenn wir es thun, könnten Sie nicht mit uns kommen? Wenn Ihre Mutter Sie auf ein Jahr entbehren wollte, könnte mir nichts so viel Vergnügen machen, als Sie mit mir nach Indien zu nehmen.“  
„Damit ich Ihre Brautjungfer sein kann?“  
„Was fällt Ihnen ein, Kind! Ich bin noch nicht einmal verlobt — wie könnte ich da eine Brautjungfer brauchen?“  
„Ach, aber es wird bald geschehen, — das sieht doch Jeder!“  
seufzte Maude.

So plauderten die Mädchen, und wurden bald intime Freundinnen. Kapitän Bellize und sein junger Gefährte saßen indeß mit ihren Cigarren auf dem Balkon, der nach der anderen Seite hinausführte.  
Mrs Elerby hatte Besuch im Gesellschaftszimmer, einige der Gäste hielten sich nicht lange auf und gingen bald wieder. Nur einer derselben, der ihr ganz fremd war, hatte ihr einen Empfehlungsbrief von einem ihr werthen Freunde aus Newyork gebracht und ihr zugesichert, daß er warten wolle, bis sie allein sei und Zeit finde, den Brief zu lesen.

Jetzt waren die andern fort, und er war mit ihr allein; sie öffnete das versiegelte Schreiben und durchflog es, während er sie inzwischen beobachtete.

„Eine vertauscht hübsche Frau!“ sagte dieser Mann sich im Stillen. „Und auch die Befähigung ist nicht zu verachten! Es wäre kein schlechtes Spiel, das mich zum Herrn beider machte! Zum Teufel! Er hier!“

Kapitän Bellize trat mit Lieutenant Agramonte ins Zimmer.  
„Ich glaube ihn am andern Ende der Erde! Ruhig nun! Wir wollen sehen, ob er mich kennt — in diesem Falle wäre mein Spiel verloren.“ Der Fremde war von mittlerem Alter, sehr elegant gekleidet — allem Anscheine nach ein Gentleman, doch mit einer Haltung, die seine gute Abkunft bezweifeln ließ.  
(Fortsetzung folgt.)

löschen beginnen würden, sobald man dort den friedlichen Interessen Europas nicht Rechnung trage. — Aus Rom verlautet, Graf Robilant werde beim Empfange der bulgarischen Deputation dieselbe auf seine Erklärungen in der Kammer, sowie auf das Grünbuch hinweisen und bemerken, daß Bulgarien seinem russischen Befreier Ergebenheit schulde. Auch sei nicht anzunehmen, daß Rußland seinerseits den Boden des Berliner Vertrages verlassen werde. Die Bulgaren möchten in der bisher bekundeten Mäßigung verharren, die Ordnung im Innern aufrecht erhalten und, da ein großer Krieg für den Schwachen stets gefährlich sei, keine äußeren Verwickelungen provoziren. Dies sei der einzige Rath, welchen die Freunde Bulgariens und Graf Robilant selbst ihnen ertheilen könnten.

Welches Interesse die entscheidenden Verhandlungen über die Militärvorlage der deutschen Reichsregierung sogar bei den Deutschen in Amerika erweckt haben, geht daraus hervor, daß sogar aus Utah am Salzsee dem Herrn Reichskanzler und dem Feldmarschall Grafen Moltke ein Telegramm zugegangen ist, in welchem dort ansässige Deutsche ihren Dank aussprechen für die am 11. d. Mts. gehaltenen Reden. Diese Reden müssen mit besonderer Schelligkeit in Utah bekannt geworden sein, denn das erwähnte Telegramm ist bereits am 12. d. Mts. um 10 35 Abends in Berlin eingegangen.

### Deutscher Reichstag.

20. Plenarsitzung vom 13. Januar.

Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen sind wiederum gefüllt, in der Hofloge befindet sich Sr. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff nebst Kommissarien, später Reichskanzler Fürst v. Bismarck.

Präsident v. Wedell-Piesdorff eröffnet die Sitzung nach 11<sup>1/2</sup> Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus setzt die zweite Lesung der Militärvorlage fort; hinsichtlich der Fassung der Regierungsvorlage, der Kommissionsbeschlüsse und der von Mitgliedern des Hauses gestellten Abänderungsanträge verweisen wir auf die im gestrigen Bericht gegebene Zusammenfassung.

Abg. Dr. Graf v. Moltke (deutschkons.): Nur eine kurze Bemerkung! Es scheint, daß die wenigen Worte, welche ich in der Sitzung vom 11. Januar gesprochen habe, eine verschiedene Auffassung gefunden haben. Ich habe meine Befriedigung darüber ausgesprochen, daß keine von den größeren Parteien hier im Hause der Regierung verweigern will, was sie zur Verteidigung des Landes als nöthig verlangt, und daß sonach nur noch die Zeitfrage in Betracht komme. Diese Aeußerung gründet sich auf die Erklärung des Führers der zahlreichsten Partei im Hause, welcher erklärte, daß diese Partei bereit sei, den letzten Mann und Groschen zu bewilligen; dann aber habe ich, nach Ausweis des stenographischen Berichts, sozuleich hinzugefügt, daß die Bewilligung auf kurze Zeit, auf 1, auf 3 Jahre und nichts länger (Hört! hört! rechts), daß neue Formationen erst im langen Laufe der Jahre wirksam werden, daß die Stabilität und Dauer die Grundlage aller militärischen Organisationen bilde. Es kann also nicht zweifelhaft sein, daß ich der Ansicht bin, daß mindestens eine 7 jährige Dauer notwendig ist. (Bravo! rechts.)

Abg. v. d. Deden (Welfs) hält den gegenwärtigen Augenblick für die verlangte Erhöhung der Präsenziffer für einen äußerst ungünstigen, giebt jedoch eine Nothlage auf Seite der Regierung zu und plaidirt für den Antrag Bayer. Redner sucht sodann den Vorwurf der Deutschfeindlichkeit, welchen der Herr Reichskanzler gegen die Welfen erhoben, in breiterer Ausführung zu widerlegen.

Abg. Richter (deutschfrei.) bespricht zunächst die seiner Partei vom Herrn Reichskanzler vorgehaltene Bundesgenossenschaft mit den Sozialdemokraten und mit dem Centrum und sucht dem gegenüber nachzuweisen, daß der Reichskanzler selber die Bundesgenossen nehme, wie er sie finde, während die deutsch-freisinnige Partei sich der Unterstützung der beiden anderen genannten Parteien nur in seltenen Fällen zu erfreuen gehabt. Sodann beleuchtet er die Haltung der Reichsregierung in der bulgarischen Frage und erklärt, die liberale Presse habe lediglich der in Deutschland herrschenden Entrüstung über das Attentat auf den Fürsten Alexander von Bulgarien Ausdruck gegeben und keineswegs zum Kriege mit Rußland gehetzt. Redner geht sodann auf die polemischen gegen die Opposition gerichteten Auslassungen des Herrn Reichskanzlers ein und bestrittet die Berechtigung derselben, indem er auf die bisherigen Bewilligungen für die Armee verweist und die Erklärung abgiebt, daß nach seiner Meinung durch die Angriffe des Reichskanzlers der deutsche Reichstag vor dem Auslande kompromittirt werde. Der Reichskanzler hätte dieselben Reden halten können, wie er es gethan, wenn der Reichstag nicht bewilligen wolle, während derselbe bereit sei, alles zu bewilligen und nur nach drei Jahren noch einmal die Bedürfnisfrage prüfen wolle. Wenn der Reichskanzler von einem Parlamentstheere gesprochen, so gehörten nach dieser Theorie ja ganze Truppengattungen, wie die Eisenbahntuppen, der Train u. s. w., der Generalstab, die Offiziere des Kriegsministeriums und der Herr Kriegminister selber nicht mehr einem Kaiserthum, sondern einem Parlamentstheere an, denn bei diesen Kategorien finde ja bereits eine jährliche Fixirung der Zahl statt. Die konservative Presse selber habe vor Ausgabe der Regierungspareole die Frage der Zeitdauer der Bewilligung als eine mehr oder weniger untergeordnete bezeichnet. Nachdem Redner darauf die Aeußerungen des Reichskanzlers bezüglich der Vermehrung der Sparsassenbücher besprochen und darauf hingewiesen, daß jene Vermehrung keine Erhöhung des Wohlstandes des kleinen Mannes bedeute, da die Mitgliedschaft der Sparsassenvereine sich weit in den Mittelstand und die wohlhabenderen Klassen hinein erstreckt, legt er dem Reichskanzler die Absicht unter, vom deutschen Volke einfache Unterwerfung zu verlangen, was auch in Bezug auf die Steuerpolitik des Kanzlers gelte, denn das Branntwein- und Tabakmonopol seien immer noch nicht tot. Wenn man jedoch fortsetzt die kaiserliche Standarte in den Parteien und Wahlkampf trage, so könne das nicht zur Hebung des Ansehens des Kaiserthums in Deutschland beitragen. Im Grunde genommen drehe sich der gegenwärtige Kampf durchaus nicht um die Frage, ob das Reich wehrhaft erhalten werden solle oder nicht, sondern lediglich darum, ob aus Rücksichten der Billigkeit und im Hinblick auf den Druck der Militärlasten ein paar Mann pro Kompagnie früher beurlaubt werden sollten oder nicht; darum solle der Reichstag aufgelöst werden. Jeder Kampf werde ein schwerer, wenn auch noch kein entscheidender sein; seine Partei aber werde getreulich ausbarren, bis auch für ihre Sache der Tag des Sieges gekommen sei. (Lebhafter Beifall links; Zischen rechts.)

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) bezeichnet die Rede des Abg. Richter als ein bloßes rhetorisches Brillanfeuerwerk, kennzeichnet das negative Resultat der Kommissionsverhandlungen und giebt sodann einen Ueberblick der Geschichte der Militärkompromisse, um sodann die Frage der finanziellen Deckung zu besprechen und die Erklärung abzugeben, daß die eventuelle Belastung in Rücksicht auf die vitalen Interessen, welche auf dem Spiele ständen, in keiner Weise ausschlaggebend seine könne.

Redner weist sodann nach, daß die militärischen Institutionen dem Gebiete der Streit- und Machtfragen zwischen Regierung und Parlament entzogen werden müßten und bittet schließlich im Interesse des europäischen Friedens, sowie der nationalen Sicherheit um unverfälschte Annahme der Regierungsvorlage. (Beifall rechts und bei den National-liberalen.)

Reichskanzler Fürst v. Bismarck tritt den Ausführungen des Abg. Richter bezüglich der bulgarischen Frage entgegen und führt an der Hand zahlreicher Zitate aus Blättern klerikaler und deutsch-freisinniger Richtung den Nachweis, daß die oppositionelle Presse in der unverantwortlichsten Weise zum Kriege geschürt habe. Wenn man behauptet habe, die Reichsregierung sei der bulgarischen Justiz nach dem Attentat in Sofia in die Arme gefallen, so überschreite die Verlogenheit dieser Blätter alles Maß, denn er (der Reichskanzler) habe lediglich — er verliest zum Beweise seiner Ausführung die betreffenden Artikel — im Interesse einer friedlichen Lösung der bulgarischen Krise von der Hinrichtung der Attentäter abzurathen lassen; alle weitergehenden Behauptungen seien vollständig aus der Luft gegriffen. Der Kanzler erklärt es sodann für ganz unmöglich, daß solche Phrasen, wie sie die Auslassungen der Oppositionspresse bringen, irgend welchen Einfluß auf die Entschlüsse Rußlands hätten haben können, denn in den dortigen maßgebenden Kreisen lese man solche Freberzeugnisse garnicht. (Seitens rechts.) Wollte man etwa deutsche Truppen marschiren lassen, um die Festsetzung Rußlands in Konstantinopel zu verhindern? Für uns liege Rußland gegenüber keinerlei casus belli vor; ein solcher könne nur durch einen russischen Angriff gegeben werden. In diesem Falle würden wir uns allerdings bis auf den letzten Tropfen Blutes wehren, und wenn wir auch zu Anfang nicht siegreich sein sollten, so werde eine Nation dennoch nicht zu Grunde gehen; wäre uns indessen auch dieses Loos beschieden, so sei es immer besser, mit Ehren zu Grunde zu gehen, als in Schanden zu leben. (Lebhafter Bravo! rechts.) Der Kanzler erklärt im Verfolg seiner Ausführungen, daß die verbündeten Regierungen den jährlich oder alle drei Jahre wiederkehrenden Lärm der Debatten über den Fortbestand der Armee für unerträglich halten müßten und unter allen Umständen an dem Septennate festhalten würden. (Beifall rechts.) Der Reichskanzler kennzeichnet schließlich die Ausführungen des Abg. Windthorst bezüglich der Haltung der Welfenpartei und weist eine Parallele zwischen dem Verhalten Georgs V. und dem der von ihm (dem Kanzler) vertretenen Regierung als völlig unbedeutend zurück, denn das von dem ersteren geplante französische Bündniß würde uns mindestens das linke Rheinufer gefloht haben, während unser Bündniß mit Italien uns keinen Fußbreit Landes gefloht habe. (Zustimmung rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Centr.) polemisiert gegen den Herrn Reichskanzler und macht auf den Widerspruch aufmerksam, daß jetzt der Wohlstand Deutschlands betont werde, während wir sonst immer als so arm dargestellt würden. Redner führt des weiteren aus, daß die Darlegungen des Kanzlers durchaus keinen Wandel in den Anschauungen des Hauses hervorgerufen hätten, sucht von neuem die korrekte Haltung des Welfenhauses und seiner Anhänger nachzuweisen und betont schließlich das verfassungsmäßige Recht des Reichstages für dessen gegenwärtiges Verhalten. (Zustimmung links und im Centrum.)

Reichskanzler Fürst v. Bismarck bespricht gleichfalls die verfassungsmäßige Seite der streitigen Angelegenheit und betont, daß hier lediglich die Artikel 59 und 63 in Betracht kommen könnten, die die Bestimmung über die Präsenz und das dem Kaiser zustehende Votum. Wenn indessen der Reichstag dauernd die nöthigen Mittel verweigern sollte, so würde der König von Preußen in die Lage kommen, sich vertrauensvoll an seinen Preussischen Landtag zu wenden. (Bewegung, Beifall rechts.) Der Kanzler kennzeichnet die Kampfesstimmung des Reichstages, welche neue Rechte erwerben wolle, während die verbündeten Regierungen lediglich den gegenwärtigen Bestand zu erhalten suchten. Nachdem der Kanzler sodann gegenüber den Behauptungen der oppositionellen Redner von neuem den steigenden Wohlstand im Reiche betont, charakterisirt er die unausgesetzte Nöthelust der Opposition und erklärt, daß die verbündeten Regierungen nicht müde werden würden, bis es ihnen gelungen, der Wahrheit und dem Rechte zum Siege zu verhelfen, welcher es ermöglichte, den Bestand des Reiches aufrechtzuerhalten. Wenn man an dem Septennate festhalte, so folge man lediglich der Tradition der Kompromisse. Wenn der Abg. Richter von einem konstitutionellen Väterthum gesprochen, so erkläre er (der Kanzler), daß es überhaupt keine Verfassung ohne Väter gäbe und daß man sich überall mit Kompromissen helfen müsse; die Majorität des Hauses aber wolle sich von dem Kompromiß lossagen. Er habe übrigens auch noch einen persönlichen Grund für das Septennat, denn während er nach drei Jahren noch glaube am Leben zu sein, erwarte er dies für den ganzen Verlauf von 7 Jahren nicht mehr, und wenn der Abg. Windthorst, der mit ihm im gleichen Alter stehe, und er selber nicht mehr da seien, so werde man sich hier vielleicht besser vertragen. (Bewegung und Heiterkeit.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff weist zunächst die Ausführungen des Abg. Richter über die Tragweite des neuen französischen Militärgesetzes als völlig unzutreffend zurück und führt den erneuten Nachweis, daß die Beschlüsse der Opposition eine Verminderung der Qualität des Heeres bedeuten würden. Der Abgeordnete Richter spreche von parlamentarischen Truppentheilen, einem parlamentarischen Kriegsministerium u. s. w.; diese Bezeichnung sei, auch wenn es sich um jährliche Festsetzung der Zahl handle, dennoch völlig deplazirt, denn die Institution des Kriegsministeriums u. s. w. unterstehe doch nicht der jährlichen Feststellung des Parlamentes. (Sehr richtig! rechts.) Wenn die verbündeten Regierungen sich einfach dem Parlamente zu akkommodiren hätten, so wären sie ja völlig überflüssig. (Sehr richtig!) Die verbündeten Regierungen sorgten am ausreichtendsten für das Wohl des Reiches und auch für das der Armee, welche dem Lande die Fortdauer der notwendigen Lebensbedingungen sichere. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. v. Kardorff (Deutsche Reichspartei) wirft der Opposition vor, daß sie lediglich die vorhandene Nothlage der Regierung auszunutzen suche und bestrittet, daß der Militärdienst für das Volk eine schwere Last bilde, denn namentlich für den größten Theil der ländlichen Bevölkerung bilde die Armee eine Schule für ihre künftige bürgerliche Karriere (Zustimmung rechts.)

Abg. Dr. Bamberger (deutschfrei.) polemisiert gegen den Abg. v. Kardorff und erklärt im Laufe seiner bei der stichlichen Ermüdung des Hauses wenig wirkungsvollen Ausführungen, daß je sicherer der äußere Friede sei, desto lebhafter der Kampf der Regierung gegen das Parlament entbrenne. (Beifall links.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen und einem kurzen Schlußworte des Referenten die Abstimmung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Schluß 5 Uhr.

### Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar 1887.

— Im Laufe des heutigen Vormittags nahm Sr. Majestät der Kaiser den Vortrag des Ober- Hof- und Hausmarschalls



Grafen Perponcher entgegen, arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts General der Kavallerie und General-Adjutanten v. Albedyll und konferirte mit dem Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart v. Schellendorf. Im Laufe des Nachmittags erlebte Albedyll dieselbe noch mehrere Gelegenheiten. Später empfingen die Kaiserlichen Majestäten den kürzlich aus London hier eingetroffenen K. japanischen Prinzen Akihito Komatsu No Miya und dessen Gemahlin, welcher im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers von Japan nach Berlin gekommen ist, um Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm den hohen japanischen Orden vom Ehrentanzen zu überreichen. Zur Fahrt nach dem Königl. Palais war der japanische Prinz vom Königl. Kammerherrn Frhrn. v. Rosenbergs, nebst seiner Gemahlin, und seinem Gefolge in drei Königl. Gala-Equipagen aus dem Hotel Kaiserhof abgeholt und nach dem Königl. Palais geleitet worden. Dem Empfange bei den Kaiserl. Majestäten schließt sich dann sofort ein Diner zu Ehren des japanischen Prinzen im Königl. Palais an, an welchem außer dem Prinzen Akihito Komatsu No Miya und Gemahlin auch die im Gefolge des Prinzlichen Paares sich befindenden Personen, Ober-Hofmeister Yoshitane, Sannomija nebst Gemahlin, Ehrenfräulein Mlle. Kagaowa, und die beiden Adjutanten, Oberlieutenant Naobumi Tassumi und Kapitän Toshiyama Bodojo, der japanische Marineminister Saigo, sowie ferner der gegenwärtige japanische Geschäftsträger Seitaro Komatsubara, und der Dolmetsch Utschae Graf Kintomo Anenosofo sich befinden werden.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung der Verordnung über die Militärtransportordnung für Eisenbahnen im Kriege nebst dem Entwurfe des Militärtarifs für Eisenbahnen seine Zustimmung erteilt.

Der Regierungs-Assessor Dr. jur. Richter ist der Königl. Regierung zu Posen überwiesen worden.

25 Japanesen trafen in diesen Tagen in Bremerhaven mit dem Lloyd-Dampfer „Braunschweig“ aus ihrer Heimath ein. Es sind Studierende, Industrielle, Handwerker u., welche in Deutschland, und Berlin ihre Kenntnisse vervollkommen und zum Theil dem wissenschaftlichen Studium sich widmen wollen.

### Ausland.

Paris, 12. Januar. Im Extraordinarium des rektifizierten Budgetprojekts des Ministeriums werden beim Militärbudget 86 Millionen Extrakredite für Neubewaffnung und Organisation der Landwehrtheilung gefordert, somit sind über die Reduzierung oder das Aufgeben dieser Militärkredite falsche Gerüchte verbreitet gewesen. Vielmehr verlangt Boulanger die volle Summe, welche überhaupt in einem Jahr für gedachte Zwecke zu verwenden nur möglich ist.

Petersburg, 13. Januar. Geheimrath Wjshnegradski, Mitglied des Reichsraths, ist zum Verweser des Finanzministeriums, der bisherige Finanzminister Bunge zum Präsidenten des Minister-Comités ernannt worden.

### Provinzial-Nachrichten.

Podgorz, 11. Januar. (Schlittenpartie.) Am Sonnabend kam eine frühliche Gesellschaft aus Argenau in etwa 20 Schlitten hier angefahren, nahm bei Frau Ferrar ihren Kaffee ein und dann ging es in lustiger Fahrt bei 8 Grad Frost und herrlichem Mondschein durch den schneeweißen, winterlichen Wald zurück nach etwa drei Meilen entfernten Argenau, wo ein Täuschchen das Vergnügen zum Abschluß brachte.

Marienburg, 12. Januar. (Im Eise eingebrochen.) Gestern Nachmittag 5 Uhr ertranken die Söhne der Arbeiter Häring und Klein aus Hoppenbruch. Beide Knaben betraten die zum Theile noch eisfreie Rogat, um vorübergehend dem Vergnügen des Schlittschuhlaufens zu fröhnen. Während der 11 jährige Knabe Häring in eine Blänke gereth und mit jähem Aufschrei in die Tiefe sank, wollte der 12 Jahre alte Klein denselben zur Hilfe eilen, kam aber dabei ebenfalls ums Leben.

Elbing, 12. Januar. (Keine Gewerbeausstellung.) In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung einflussreicher Persönlichkeiten unseres Stadt- und Landkreises, wofür Herr Bürgermeister Elbitt präsidirte, kam man nach fast zweistündiger Berathung zu dem Resultate, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die projektirte, mit der landwirthschaftlichen Distriktschau zu verbindende Gewerbeausstellung nicht zu empfehlen sei und es wurde beschlossen, von der letzteren Abstand zu nehmen.

Schlössen, 12. Januar. (Eindbruch in die Synagoge.) Heute Nacht ist in die hiesige Synagoge eingebrochen worden. Der Dieb hat von außen ein Fenster eingedrückt, ist hineingestiegen und hat den Opferkasten erbrochen.

Erneffen, 12. Januar. (Todesfall.) Heute früh starb plötzlich am Herzschlag der seit etwa einem Jahre hier fungierende Geistliche Eghzewski. Derselbe wollte die Todtenmesse für den vor 6 Jahren verstorbenen Geistlichen Kl. abhalten, wobei er plötzlich todt hinfiel.

Königsberg, 12. Januar. (Bierausstellung.) Der Central-Berein ostpreussischer Gastwirthe hat beschlossen, im kommenden Sommer in der „Flora“ eine internationale Ausstellung von Bier und allen zum Gastwirthschafts- und Brauereigewerbe gehörigen Artikeln zu veranstalten.

Memel, 11. Januar. (Ein drohlicher Vorfall.) Große Heiterkeit erregte hier folgender Vorfall: Ein zum alten Befestigungssystem der Stadt gehöriger Wall dient einem Theil der lieben Jugend der Stadt und einer benachbarten Vorstadt seit Menschengedenken als Schauplatz ihrer kriegerischen Spiele, bei denen es oft genug an blauen Augen, blutigen Nasen und besonders an allerlei Unfug nicht fehlt. Die Polizei nahm endlich die Sache abel, griff die Räubersführer, welche sogar vorübergehende Erwachsene mit Steinen geworfen, auf, und die Strafmündigen wurden zu empfindlicher Buße verurtheilt. Unter diesen befand sich auch ein findiger Schusterjunge, welcher sich, da er 15 Mk. Strafe nicht zahlen konnte und nicht in's Gefängniß wandern wollte, in seiner Noth an keinen anderen als an unseren guten Kaiser wandte, dem er die ganze Sache in einem höchst drohlichen Briefe, in welchem er sich auch auf die von ihm vorausgesetzte Bekanntheit Sr. Majestät mit der betreffenden Dertlichkeit bezog, vortrug. Einstweilen ist von höchster Stelle Bericht über die Angelegenheit erfordert.

### Lokales.

Thorn, den 14. Januar 1887.

(Personalien.) Der Landgerichtsrath Broede in Graudenz ist zum Oberlandesgerichtsrath bei dem Oberlandesgerichte in Hamm ernannt worden. — Den Regierungsekretären Beyle in Bromberg und Benke in Danzig ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden. — Herr Bürgermeister Wagner in Tuchel ist zum Königl. Amtsanwalt für den Bezirk des Amtsgerichts Tuchel ernannt.

(Landtags-Kandidat.) Wie der „Kurier“ mittheilt, ist vom polnischen Provinzialwahl-Komitee in Gemeinschaft mit den Delegirten des Wahlkreises Gnesen-Wongrowitz-Mogilno in einer gestern in Posen abgehaltenen Sitzung der Kreisrichter a. D. Kasimir von Jarochowski von Posen als Kandidat für den Landtag an Stelle des verstorbenen Abg. Kantel für jenen Wahlkreis aufgestellt worden.

(Preussische Klassenlotterie.) Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse der 175. Preussischen Klassenlotterie mag bis zum 17. d. M. Abends erfolgt sein. Die Ziehung beginnt am 21. d. M. Bei der Ziehung dieser Klasse sind die Chancen für den Spieler ungleich günstiger, als bei den ersten drei Klassen. Bekanntlich ist mit der Verdoppelung der Loosnummern für die 175. Lotterie auch eine Vermehrung der Gewinne erfolgt, und zwar von 43 000 auf 95 000, also um 9000 mehr als verdoppelt. Dieser gesammte Ueberschuß über die Verdoppelung ist in die 4. Klasse verlegt, in welcher 65 000 Gewinne (gegen bisher 28 000) mit zusammen 22 157 180 Mk. zur Verloofung gelangen. Die Hauptgewinne sind 1 a 600 000 Mk., 2 a 300 000 Mk., 2 a 150 000 Mk., 2 a 100 000 Mk., 2 a 75 000 Mk., 2 a 50 000 Mk., 2 a 40 000 Mk., 10 a 30 000 Mk., 25 a 15 000 Mk., 50 a 10 000 Mk., 100 a 5 000 Mk., 1050 a 3 000 Mk., 1100 a 1 500 Mk., 1255 a 500 Mk., 1459 a 300 Mk. und endlich 59 938 a 210 Mk.

(Die Ziehung der Kölnner Dombau-Lotterie) ist auf Anfang März verlegt worden.

(Seeverkehr.) Nach den Mittheilungen des statistischen Reichsamts stellte sich der gesammte Seeverkehr des deutschen Reichs zu Handelszwecken im Jahre 1885 auf 121 358 angelommene und abgegangene Schiffe mit 20 399 694 Registertons, was gegen das Vorjahr eine Zunahme der Schiffe, aber eine Abnahme der Ladung ergab. Der Flagge nach waren unter sämtlichen Schiffen drei Viertel deutsche und ein Viertel fremde. Den bei weitem bedeutendsten Seeverkehr unter den deutschen Häfen hatte Hamburg, demnächst Kiel, Stettin, Norderney (fast nur Watten- und Fährverkehr), Lübeck und Neufahrwasser (Danzig).

(Die neue preussische Arzneitaxe) für 1887 weist einige auch für das größere Publikum wichtige Änderungen auf. Preis erhöhungen haben erfahren: Senesblätter 10 Gr. jetzt 15 statt 10 Pf.; Glycerin 10 Gr. 10 statt 5 Pf.; chloraures Kali 10 Gr. 15 statt 10 Pf. Erniedrigt im Preis bei größeren Quantitäten (100 Gr.) sind Kali, Chloroform, Kolodion, Brom, Kali, übermanganaures Kali, Paraffin; bemerkenswerth sind noch die Herabsetzungen der Chininpräparate, von denen 1 Gr. künftig 5 Pf. weniger als bisher kosten soll. Der Preis für ein Zehntel-Grain Colain, der sich bis jetzt auf 10 Pf. belief, ist um die Hälfte erniedrigt. Jodoform wird bei Mengen von 10 Gr. um 10 Pf. niedriger verkauft. Der Preis von Morphium ist schon bei 1 Gr. um 10 Pf. niedriger als bisher.

(Handwerker-Verein.) Obwohl der Handwerker-Verein nicht den Namen eines politischen Vereins führt und sich auch in demselben als Mitglieder Anhänger aller Parteirichtungen befinden, ist doch bekannt, daß die maßgebenden Persönlichkeiten des Vereins zu einer bestimmten Partei sich bekennen. Wir waren daher freudig überrascht, als im Verein ein Vortrag über „Niasrika und die dortigen deutschen Kolonien“ angekündigt wurde und vermutheten schon, man sei in jenen Kreisen ernstlich gewillt, sich einmal vorurtheilsfrei das koloniale Feld aus der Nähe zu betrachten. Unsere Vermuthung war indes eine irrige. Sie blieben weg, die Herren, die sonst, wo es sich um Dinge von nur untergeordneter Bedeutung handelt, nie fehlen, und gaben damit zu erkennen, wie wenig Interesse die wichtige Kolonialfrage für sie hat. Ein einziger von ihnen, der sich eingefunden, um den Vortrag mit anzuhören und negirend zu kritisiren, bestätigte damit diese Annahme. Die übrigen Teilnehmer der gestrigen Versammlung folgten mit gespannter Aufmerksamkeit dem von wahrer Vaterlandsliebe durchglühenden Vortrage des Herrn Direktors Dr. Prowe und gaben zum Schlusse desselben durch lebhaften Beifall ihrer Zustimmung Ausdruck. Einen längeren Auszug aus dem Vortrage bringen wir in der nächsten Nummer.

(Zum Konzert des österreichischen Damenquartetts.) Die Damen sangen vor Kurzem auch wieder in Hannover. Ueber dieses Konzert entnehmen wir dem „Hannoversch. Courier“: „Lebhaftes Interesse erregte eine Produktion des ersten österreichischen Damenquartetts.“ Von angenehmem Timbre ist der erste Sopran; der zweite Alt hat eine seltene Tiefe. Diese beiden äußeren Stimmen haben sich vor jedem Forciren zu hüten; daß sie dies wirklich thun, beweist, wie gut musikalisch sie sind. Ohne sich den Ton am Clavier anzugeben, setzt unser Damenquartett unmittelbar sicher ein und behauptet die Reinheit der Intonation molles bis zur letzten Note. Nur angebornes Musiktalent und jahrelanges, unermüdliches Ueben konnten solche Resultate erreichen. Zudem sind die Damen auch sehr sprachkundig; wir hörten sie Deutsch, Ungarisch, Polnisch und Russisch singen. Das Repertoire vierstimmigen Frauen-Gesangs a capella ist natürlich engbegrenzt und fristet sich überwiegend vom Arrangement mehr oder minder passender Männerquartette. Zum Glücke legen die Sängerinnen das Hauptgewicht ihrer Produktionen auf die Volklieder. Aus diesem unerwünschten Schage haben sie werthvolle Kleinode gehoben und für ihren Zweck wirksam gefaßt. Zwei ungarische Länze — liebe Bekannte aus den Brahms'schen Festen — sangen sie virtuos. Weich und innig klang ihr Vortrag des schönen russischen Liedes vom „rothen Sarajan“. Ich kenne wenig Lieder, die in Wort und Weise so schlicht und herzbewegend klingen, so unmittelbar aus tiefer Menschenbrust gequollen, als das irische Volkslied „Lang' ist's her“. Bei diesem anendlich einfachen Liede, das mit leiser Innigkeit gesungen wurde, zog ein Schauer echter Rührung durch die Reihen der Hörer. Das Volkslied, dessen erneuerte Pflege in unseren Tagen wir mit Freude wahrnehmen, besitzt in dem Grazer Damenquartett eine werthvolle und einflussreiche Mission.“

(Servis- und Einquartierungskataster.) In der Zeit vom 17. bis 30. Januar liegt das revidirte Servis- und Einquartierungskataster pro 1887 im Einquartierungs-Bureau zur Einsicht aus. Etwasige Reklamationen gegen dasselbe können binnen einer Frist von 3 Wochen nach Beendigung der Auslegungsfrist bei dem Magistrat angebracht werden.

(Ein Schaufensterbrand) entstand gestern Abend in dem Laden der Puzmacherin Leiser, Breitestraße Nr. 459. Beim Anzünden des Gaslichtes wurden Spitzen und ähnliche leicht Feuer fangende Stoffe von der Flamme erfaßt. Das Feuer griff sehr schnell um sich, doch wurde es mit Hilfe der Hausbewohner und mehrerer Arbeiter alsbald gelöscht.

(Von der Weichsel.) Heute ist hier schwacher Eisgang. — Von Kulin ab bis Bohnsack liegt die Eisbede noch fest, doch haben sich sowohl zwischen Kulin und Schultze, wie unterhalb Dirschau bedeutende Eisverpackungen gebildet.

(Polizeibericht.) Verhaftet sind abermals 23 Personen, darunter 4 Bettler.

### Telegraphische Depeschen der „Thornener Presse“.

(Wolff's Telegraphenbureau)

Berlin, 14. Januar. Heute Mittag 1 Uhr findet eine Sitzung des Bundesraths statt, in welcher über die Stellungnahme des Bundesraths zu den Beschlüssen des Reichstags über den Gesetzentwurf betreffend die Friedenspräsenzstärke des Heeres berathen wird.

Berlin, 14. Januar. Der Reichstag hat den Antrag Stauffenberg auf dreijährige Bewilligung der von der Regierung geforderten Präsenzstärken in namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 154 Stimmen angenommen und damit die Regierungsvorlage verworfen. Hierauf verlas der Reichstanzler die Botschaft Seiner Majestät des Kaisers, wodurch der Reichstag aufgelöst ist. Die Konservativen, die Reichspartei und die Nationalliberalen stimmten gegen den Antrag Stauffenberg, die Sozialisten, die meisten Elsäßer und der Däne Johannsen enthielten sich der Abstimmung.

Berlin, 14. Januar. Eine Kaiserliche Verordnung bestimmt die Neuwahlen zum Reichstage auf den 21. Februar etc.

Für die Redaktion verantwortlich: Bau Dombrowski in Thorn

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 14. Januar.

	13 1. 87	14 1. 87
Fonds: festlichst.		
Russ. Bantnoten	191	190-75
Warschau 8 Tage	190-99	190-30
Russ. 5% Anleihe von 1877	99-30	99-35
Poln. Pfandbriefe 5%	60-20	60-40
Poln. Liquidationspfandbriefe	56-10	56
Westpreuß. Pfandbriefe 3 1/2%	99-40	99-40
Posener Pfandbriefe 4%	102-70	102-60
Oesterreichische Bantnoten	161-20	161-25
Weizen gelber: April-Mai	165-25	165
Mai-Juni	167-25	166-75
loto in Newyork	92 1/2	93
Roggen: loto	131	131
April-Mai	132-50	132
Mai-Juni	132-75	132-25
Juni-Juli	133-50	133
Rübsöl: April-Mai	46-50	46-30
Mai-Juni	46-70	46-60
Spiritus: loto	37-20	37-50
April-Mai	38-40	38-80
Juni-Juli	39-40	39-80
Juli-August	39-90	40-30
Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 1/2 pCt. resp. 6 pCt.		

### Handelsberichte.

Danzig, 13. Januar. Getreidebörsen. Wetter: Leichtes Frostwetter. Wind: SO.

Weizen. Flaue Drahtberichte von England wirkten auf unseren Markt sehr verstimmd und konnten Transitzweizen nur zu einer weiteren Ermäßigung von 2 M. placirt werden. Auch inländische Weizen waren in matter Stimmung und Preise nur schwach behauptet. Bezahlt wurde für inländischen hult 128 3/4 pfd. 154 50 M., rothhult 128 pfd. 155 M., gläsig 129 pfd. 155 M., 128 3/4 pfd. 156 M., hellhult 127 pfd. bis 129 pfd. 156 M., 129 3/4 pfd. 156 50 M., hochhult gläsig 130 pfd. 156 M., 131 pfd. 158 M., weiß leicht bezogen 132 3/4 pfd. 155 M., roth 131 3/4 pfd. 156 M., Sommer- 131 3/4 pfd. 155 M., 133 3/4 pfd. 156 50 M., 134 pfd. bez. 156 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit blaupig 125 pfd. 140 M., guthult 128 pfd. und 127 pfd. 151 M., gläsig 131 pfd. 152 M., 153 M., hellhult 127 pfd. 152 M., 153 M., 131 3/4 pfd. 156 M., hochhult 128 3/4 pfd. und 131 pfd. 154 M., 130 pfd. und 132 pfd. 155 M., hochhult gläsig 131 3/4 pfd. 157 M., 132 3/4 pfd. 158 M., sein hochhult gläsig 132 pfd. 160 M. per Tonne. Termine April-Mai 150 50 M. bez., Mai-Juni 151 50 M. Br., 151 M. Ob., Juni-Juli 152 50 M. bez., Juli-August 153 50 M. Br., 153 M. Ob., Regulirungspreis 152 Mark.

Roggen ziemlich unverändert. Gehandelt ist inländischer 126 3/4 pfd. 113 M., 126 pfd. 114 M., polnischer zum Transit 125 pfd. 98 M., 127 3/4 pfd. 94 M., bez. 129 3/4 pfd. 91 50 schmäler 124 pfd. 94 M. Alles per 120 pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 119 M. Br., 118 50 M. Ob., transit 97 M. bez., Regulirungspreis inländisch 113 M., unterpolnisch 94 M., transit 94 M.

Königsberg, 13. Januar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Fab. Loko 37,50 M. Br., 37,25 M. G., 37,25 M. bez. pro Januar 37,50 M. Br., 37,25 M. Ob., — M. bez., pro Januar-März 38,00 M. Br., 37,50 M. Ob., — M. bez., pro Frühjahr 39,00 M. Br., 38,50 M. Ob., — M. bez., pro Mai-Juni 39,75 M. Br., 39,00 M. Ob., — M. bez., pro Juni 40,25 M. Br., 39,50 M. Ob., — M. bez., pro Juli 40,50 M. Br., 40,00 M. Ob., — M. bez., pro August 41,00 M. Br., 40,50 M. Ob., — M. bez.

### Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 14. Januar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk.	Bemerkung
13.	2hp	769.0	— 1.9	SE <sup>3</sup>	7	
	9hp	769.0	— 2.4	SE <sup>3</sup>	4	
14.	7ha	768.9	— 4.4	SE <sup>4</sup>	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. Januar 0,72 m.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (2. nach Epiphania) den 16. Januar 1887.

In der altstädtischen evangelischen Kirche:  
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.  
Vorher Beichte: Derselbe.  
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowik.  
In der neustädtischen evangelischen Kirche:  
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.  
Beichte und Abendmahl nach der Predigt.  
Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.  
Nachmittags kein Gottesdienst.  
Vormittags 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Kühle.  
Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Kühle.  
In der evangelisch-lutherischen Kirche:  
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

(Man wird den Katarb gar nicht mehr los!) Ist jetzt das allgemeine Klage lied und doch ist dies rath möglich, wenn man sich nur entschließen wollte, die seit Jahren rühmlichst bekannten Apotheker W. Vog'schen Katarbpillen anzuwenden. Erhältlich in den Apotheken und nur ächt, wenn die Schachtel den Namenszug Dr. med. Wittlinger's trägt.



## Bekanntmachung.

Alle zur Bestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militärpflichtigen, welche in hiesiger Stadt und deren Vorstädten heimathsberechtigt, auch diejenigen Fremden, welche sich hier vorübergehend aufhalten, in dem Jahre 1887 geboren sind, sowie diejenigen, welche älter sind, aber noch keine endgiltige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

**15. Januar bis 1. Februar d. Js.**

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon erhaltenen Loosungs- und Bestimmungsscheins in unserem Einquartierungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht:

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgiltig entschieden ist. Die endgiltigen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienste in die Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatzreserve oder Seewehr, Aushebung für einen Kruppen- oder Marine-Teil.

Die Anmeldung zur Stammrolle muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthaltsort hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthaltsort, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, muß sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt. Sind Militärpflichtige an dem Orte ihres dauernden Aufenthalts bezw. Wohnsitzes zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgiltige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Loosungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, Gewerbes, des Standes etc.) dabei anzuzeigen. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von der Ersatzbehörde ausdrücklich hievon entbunden, oder über das Jahr 1887 hinaus zurückgestellt worden sind. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs-Bezirk oder Musterungs-Bezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden. Verfälschung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Thorn den 10. Januar 1887.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Das von der Servis- und Einquartierungs-Deputation revidirte Einquartierungs-Kataster pro 1887 wird in den Tagen vom 17. bis 30. d. M. cr. im Einquartierungs-Bureau in den Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Reklamationen gegen dasselbe sind nach § 10 des Regulativs vom 2. Januar 1874 innerhalb einer Präklusivfrist von 3 Wochen nach beendigter Auslegung beim Magistrat anzubringen.

Thorn den 12. Januar 1887.

Der Magistrat.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Altstadt Thorn Band I Blatt 6 auf den Namen des Uhrmachers Arthur Willimzig zu Thorn eingetragene, zu Thorn belegene Grundstück am

**10. Februar 1887**

vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminzimmer Nr. 4 wieder versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1200 Mark Nutzungswert zur Gebäubesteuer, zur Grundsteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 25. November 1886.

Königliches Amtsgericht.

## Pferde-Verkauf.

Am Dienstag den 18. d. M., Vormittags 9 Uhr, wird auf dem Kasernenhofe 1 auszangirtes Dienstpferd öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn, 12. Januar 1887.

Manen-Regiment Nr. 4.

## 1 Theilnehmer

wird zu einem bestehenden rentabl. Geschäft mit wenigem Kapital gesucht. Adr. M. K. L. postlagernd Thorn.

## Lehr-Kontrakte

zu haben bei O. Dombrowski.

Im Verlage von Alfred Krüger in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung oder direkt franco gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

**Ammon's, Karl Wilh.** Allgemeines Hausvieh-Handbuch zum Gebrauch für Thierärzte, Dekonomen u. Landwirthe. 7. Aufl. Gebunden Mk. 2.20.

**Beder, C.** Die Feinde der Obst-Bäume und Garten-Früchte, namentlich die Frostspanner, Blüthenbohrer, Obst-Maden, Gespinnntmotten etc. nebst Angabe des Verfahrens und der Zeit zu ihrer Vertilgung. Mit einem Anhang über die Schädlichkeit des Sperlings. Mit kolor. Abbildgn. Mk. 1.—

**Brausch, Dr. A.** Die Petersen'sche Wiesenbau-Methode oder gesammelte Erfahrungen im Wiesenbau - Kursus zu Wittfel bei Kappeln, im Mai 1878. Mit 5 lithogr. Tfn. Mk. 2.—

**Gülich, C. L.** Der Kartoffel-Bau. 3. Aufl. Mk. 1.—

**Kanis, D.** Der Hunde-Doktor. Ein Hilfsbüchlein für jeden Hundebesitzer, um die Krankheiten der Hunde leicht zu erkennen und auf einfache und schnelle Weise zu heilen. 50 Pf.

**Kollmann,** Anleitung zur Konservirung der Pflanzen nach der von R. Schelinsty erfundenen Imprägnirungs-Methode. 80 Pf.

**Schulze, G. A.** Der Hausschwamm, Entstehung, Verhütung und Vertilgung nebst genauer Angabe zur Selbstbereitung der nöthigen Mittel. Nach vielseitigen Erfahrungen und unter Mitarbeit des Professor Dr. Bischoff, sowie unter Begutachtung und Empfehlung des Herrn Rathsmaurermeisters A. Meßing. 2. Aufl. Mk. 1.—

**Weil, F.** Die Fabrikation der Preßhese ohne Brennerei. Unentbehrlicher Rathgeber für Bäcker, Konditoren und Hefehändler. Auf eigene praktische Erfahrung begründete deutliche Anweisung, wie Jeder im Stande, Preßhese von vorzüglicher Kraft aus Getreide, jedoch ohne Brennerei, in jedem gewünschten Quantum rasch und billig herzustellen. Mk. 1.—

**Wiese, A.** Die Petersen'sche Wiesenbau-Methode und der rationelle Wiesenbau. 60 Pf.

## Moment - Photographie.

Das **Atelier für Photographie**

von **A. Wachs**

an der Mauer 463 THORN an der Mauer 463

empfiehlt sich zur Ausführung von **Moment-Aufnahmen** jeder Art: für Fuhrwerke, Reiter, Pferde, große Gruppen, Kinder, Bauten, Landschaften etc. zu billigsten Preisen in bester Ausführung.

**Bestellungen nach ausserhalb werden prompt ausgeführt.**

## XIII. Mastvieh-Ausstellung — Berlin

verbunden mit einer **Ausstellung von Zucht-Böcken und -Ebern** sowie

**Ausstellung von Maschinen, Geräthen u. Produkten für die Landwirtschaft und das Schlächtergewerbe am 11. und 12. Mai 1887**

auf dem Central-Vieh Hof der Stadt Berlin.

Die Anmeldungen müssen bis zum 1. April cr. erfolgt sein. Programm und Anmelde-Formulare zu beziehen aus dem Bureau der Mastvieh-Ausstellung, Berlin NW., Dorotheenstraße 95/96, Klub der Landwirthe.

Haus dicht an der Stadtbahn!

## Bettfedern- und Daunen - Handlung

en-gros gegründ. 1826 en-détail **C. H. Schäker, Soffieferant.**

Berlin C., Spandauer-Brücke 2. Lag. europ. und überseeisch. Bettfed. und Daunen, Chines. Mandarinen-Daunen v. wunderbar. Füllkraft (3 Pfd. eine dicke Decke). Chines. u. japanes. Halbdaunen u. Daunen v. 1,25 Mk. bis 3 Mk. Proben, Preisl. versch. nach außerb. gratis. B. Kaffakauf. gewähre 4%, auch a. Theilzahl. Anerkennungschr. über gesch. u. gute Lieferung v. Federn etc. liegen a. all. Gegend. Deutschlands in meinem Geschäftslokale zur gef. Einsicht aus.

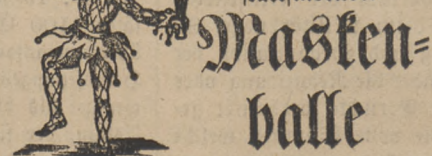
Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



## Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Monatlich 2 Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibungen, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster- u. Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei Namens- u. Chiffren etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 88; Wien I, Operngasse 3.

Zu dem am 15. cr., abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Kadatz-Moder stattfindenden



**Maskenballe**

ist die Garderobe bei Herrn Holmann, Gr. Gerberstr., und am Ballabend von 6 Uhr an im Balllokal zu haben.

Das Comité. Nichtmitglieder haben Zutritt. Zuschauer zahlen nur 20 Pf. Entree.

Vorzügliches helles Königsberger wie ferner Münchener Bier empfiehlt nebst reichhaltiger Speise-Karte **A. Mazurkiewicz. Fr. Auster** vorhanden.

Gut gebrannte Ziegel giebt billigst ab **S. Bry, Ziegelei Gremboezyn.**

## Unentbehrlich für jeden Gebildeten!

Im Verlage von Alfred Krüger in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung oder direkt franco gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

## Deutsch-fremdsprachliches Zitate-Lexikon.

Sammlung gangbarer fremdsprachl. Sentenzen, Phrasen, Sprichwörter etc. in deutsch-alphabetischer Anordnung nach den Hauptbegriffen oder Stichwörtern.

**Handbuch zur schnellen Auffindung des Wortlautes fremdsprachlicher Lehrrätze, Beweisstellen, Redensarten etc.**

Herausgegeben von **O. Klemich und E. Loos.** 17 Bogen kl. 8° auf feinem Papier mit rother Randeinfassung, elegant broschirt, Preis Mk. 2.80, elegant gebunden Mk. 4.

VERLAG v. R. SCHULTZ & C<sup>IE</sup> STRASSBURG/VE.

**DR. RUFF**

ILLUSTRIRTES **GESUNDHEITS-LEXIKON**

4<sup>TE</sup> AUFLAGE.

Erscheint in 22 Lieferungen à 40 Pf.

Populäres Handbuch in gesunden & kranken Tagen.

## Lohn- und Deputat-Bücher

sind zu haben in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

## Programm

für Concert 18. Januar.

I. a. Robin Adair, schottisches Volkslied, arrangirt v. Silcher. b. Madrigal, englisch, v. Sullivan. (Das Damenquartett) 2. Arie der Rosine a. d. Op. »Der Barbier von Sevilla« mit Clavierbegleitung v. Rossini. (Frl. Fanny Tschampa). 3. a. Liebesehnen v. Rübner. b. Der rothe Sarafan, russisches Volkslied, v. Warlamoff. c. Ständchen v. Abt. (Das Damenquartett.)

II. 4. a. Mazurka v. Chopin. b. Ruhethal v. Mendelssohn (Das Damenquartett) 5. Lieder für Sopran mit Clavierbegleitung: a. »Ich glaub' es nicht« v. Naubert. b. »Du fragst mich täglich« v. Erik Meyer-Helmund. c. Widmung v. Rob. Schumann. (Frl. Fanny Tschampa). 6. a. Das einsame Röslein v. Hermes. b. Wanderers Nachtlied v. Rubinstein. c. Schwedischer Hochzeitmarsch v. Södermann. (Das Damenquartett.)

Anfang 8 Uhr.

Numm. Billets 1,50. Schüler 75 Pf.

**E. F. Schwartz.**

## Gewerbeschule

für Mädchen zu Thorn.

Der nächste Kursus für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaften beginnt Montag den 17. Januar cr.

Anmeldungen nehmen entgegen.

Julius Ehrlich,

Seglerstraße Nr. 107.

K. Marks,

Große Gerberstraße Nr. 267.

## Dr. Clara Kühnast,

Amerikanische Zahnärztin,

Kulmerstraße 319.

Künstliche Gebisse werden schnell und sorgfältig angefertigt.

Heute Abend

**Münchener**

**Leisten-Bräu**

vom Faß.

**B. Zeidler.**

Heute Sonnabend

Abends von 6 Uhr ab:

frische Grütz, Blut-

und Leberwürstchen

bei

**Benjamin Rudolph**

Schuhmacherstr. Nr. 427.

Heute Sonnabend Abend:

frische Blut-, Leber- u.

Grüzwürstchen bei

**H. Lehmann, Schülerstraße 407.**

Heute Sonnabend den 15. d. M.

von 6 Uhr Abends ab:

**Wurststücken.**

**G. Hanke, Katharinenstraße.**

In meinem neuerb. Wohnh. sind 2

Wohn. je 3 Zim., Küche, Keller, 2

Holzst. à 200 Mark zu vermieten.

**G. Schütz, Kl.-Möder.**

Zu vermieten

per 1. April cr. die Parterre-Wohnung

Brüdenstraße 25/26, 5 Zimmer, fein

renovirt.

**Bäderstraßenecke 244,**

1. Etage, 3 Stuben, Kabinet, allem

Zubehör, vom 1. April zu vermieten.

**Ww. Sztuczko.**

Eine große Wohnung

ist Schülerstraße 412 von sogleich

zu vermieten. Näheres bei J. Dinter.

Eine herrschaftliche Wohnung

Coppernikusstraße 171, 3. Etage, ist v.

1. April cr. zu vermieten. **W. Zielke.**

Wohnung. 4 Zim. u. Zubehör

von sofort zu verm.

Näheres Lindner, Gerechtigstr. 93/94.

Große herrsch. Wohnungen

sind in meinem neuerbauten Hause

Kulmerstr. 340/41 zu verm. **A. Hoy.**

1 gr. u. 1 mittl. Wohn. ist v. 1. April

Brüdenstr. 19 zu vermieten.

1 Wohn. 3. vm. Tuchstr. 183.

## Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1887.							
Januar . .	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Februar . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März . . .	—	1	2	3	4	5	6